

Kirche als Kontrastgesellschaft

KIRCHE UND GESELLSCHAFT Margot Käßmann zu Besuch im Martin Luther Forum Ruhr: Die ehemalige Bischöfin über die Aufgabe der Kirche, soziale Fragen und ihre persönliche Zukunft

VON WERNER BUGZEL

GLADBECK – Als sie dann endlich eintraf, brandete der Beifall auf im voll besetzten Martin Luther Forum Ruhr in Gladbeck. 300 Menschen waren an diesem Abend in die ehemalige Markuskirche geströmt, um Margot Käßmann zu sehen und zu hören. Im Gespräch mit Superintendent Detlef Mucks-Büker wollte sie eigentlich nur Fragen zu kirchlichen Themen beantworten.

Fragen nach dem 2. Ökumenischen Kirchentag etwa, denn nach ihrem Rücktritt von allen kirchlichen Leitungsfunktionen wollte sie Abstand gewinnen, „am besten erst mal fünf Schritte zurückgehen“. Aber dann siegte doch die Einsicht: „Du kannst dich nicht verkriechen.“

Die überaus freundliche Aufnahme in München habe sie „sehr bewegt und berührt“. Die Anteilnahme der Menschen habe ihr gut getan. Die verschiedenen Konfessionen seien auf dem Kirchentag in den Hintergrund getreten. „Die Ökumene wird doch in den Gemeinden vor Ort längst gelebt“, zeigte sich die ehemalige Kirchengeneralsekretärin überzeugt. Trotz aller Unterschiede sollte der Kirchentag an seinem Ziel der versöhnenden Verschiedenheit festhalten. Ein gemeinsames Abend-



Margot Käßmann im Gespräch mit dem Gladbecker Superintendent Detlef Mucks-Büker. FOTO: WERNER BUGZEL

mahl wünscht sie sich, darauf hofft sie in Anspielung auf die Losung des Latentreffens „Damit ihr Hoffnung habt“.

Lobende Worte findet die ehemalige EKD-Ratsvorsitzende für das Martin Luther Forum Ruhr, „die Menschen suchen Gesichter für die Evangelische Präsenz“. Für ihre Kirche wünscht sich Margot Käßmann „ganz viele Menschen, die ihren Glauben leben“. Eine Kontrastgesellschaft müsse die Kirche sein, eine Kirche, die Hoffnung macht, in der das Zusammenleben im Glauben gelingt.

tendent Mucks-Büker ebenfalls. Ein Aufschrei der Empörung, sei damals durch die Politik gegangen. Nein, diese Reaktion hätte sie nicht erwartet, bekannte Käßmann, „das war doch nur ein Satz in der Predigt“. Rückblickend sehe sie die ganze Angelegenheit heute gelassener und doch sei es richtig gewesen, die Debatte über den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan anzustoßen.

Wie könne Frieden am Hindu-Kusch geschaffen werden, wenn zu wenig in Friedensprojekte investiert würde? Bitter beklagte Margot Käßmann, dass es so gut wie keine Nachsorge bei den zurückgekehrten und oft traumatisierten Soldaten gebe. Sie und ihre Familien müssten reden dürfen und dafür müsse auch die Kirche einen Raum geben. Käßmann: „Die menschlichen Opfer, ob Deutsche, ob Afghanen, kommen mir zu kurz.“

Bevor sich der Gast abschließend ins Goldene Buch der Stadt Gladbeck und ins Gästebuch des Martin Luther Forums eintrug, zielte die letzte Frage des Superintendents auf die Zukunft Margot Käßmanns. Ein „Lehrgastspiel“ in den USA wird sie geben. Und dann? Alles sei offen und mit einem Augenzwinkern: „Wenn Sie ein Angebot in Gladbeck haben, sagen Sie mir Bescheid.“

Und doch weiß auch Margot Käßmann: „Die Kirchen sind nicht besser als die Welt“.

Eine bessere Welt angesichts des eben erst beschlossenen Sparpaketes der Bundesregierung mit geplanten Kürzungen im sozialen Bereich? „Hartz IV Empfänger erhalten weniger Elterngeld. Da muss die Kirche Widerspruch einlegen!“ Ob denn diese Leistungsempfänger weniger Würde hätten als andere Menschen, fragt sie, von Beifall unterbrochen.

„Nichts ist gut in Afghanistan!“ – an diesen Satz erinnert Superintendent